

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 fr. pr. Zeile.

Zum Lobe Oesterreichs.

Marburg, 6. April.

Herr Dr. Karl Sistra, pensionirter Minister, Landtagsabgeordneter, Mitglied des Abgeordnetenhauses, Mitglied der österreichischen Delegation, g.heimer Rath, Ritter des preussischen Adlersordens, Ritter des österreichischen Leopoldordens, Advokat, Präsident der Franko-Oesterreichischen Bank, in dem Rufe er bald nach seinem Scheiden aus dem Ministerium eine halbe Million Gulden eingelegt, mehrfacher Verwaltungsrath, Ober-Kurator der ersten österreichischen Sparkasse ... Sistra dies Alles in einer Person läßt, wie öffentliche Blätter melden, an der Ringstraße zu Wien einem Palast erbauen.

Wir haben erst kürzlich bei günstiger Gelegenheit einige der glänzendsten Eigenschaften des „Bürgerministers“ hervorgehoben und führen sie heute im Zusammenhange mit den übrigen wieder an — zum Belege, was in Oesterreich aus einem Volksmanne werden kann — zum Belege, was dieser Großstaat dem Volke selbst bietet: ein wahrer Volksmann ist ja eins mit dem Volke und so besitzt dieses, was jener sich errungen — ein Schluß, welchem sogar Athen in er Sophistenzeit — bekanntlich die Zeit seiner politischen, wirtschaftlichen und sittlichen Größe — Beifall geklatscht hätte. Oesterreich wird sich doch nicht von Athen beschämen lassen?

An Sistra's hoher Gestalt richten wir uns empor und rufen stolz: wo ist ein Großstaat — das befreundete Frankreich unter Napoleon III. angenommen — welcher sich mit uns messen darf?

Mit fünfzig Jahren hat man, was man im zwanzigsten gewünscht — sagt Goethe, ein Dichter, ein Phantasiemann, ein Mann der kühnen Träume. — „Ich habe mit fünfzig Jahren mehr erreicht, als ich im zwanzigsten oder dreißigsten angestrebt! — kann unser Vorbild Sistra von sich rühmen. Hat er denn z. B. 1848 und 1849 auch nur einen Orden erhalten? — vom Titel „Exzellenz“ auch nur eine Ahnung gehabt — nur einmal geträumt von allem, was er diesem Titel verdankt!

Mögen seine Gegner nergeln und necken, so viel sie wollen; der blaße Reid spricht aus ihnen. Bursche, die kein Sparfassenbüchlein besitzen, die nicht einmal das Glück haben, einer Sparkasse den kleinsten Betrag zu schulden — Bursche dieser Art wollen den Ober-Kurator der ersten Sparkasse Oesterreichs angreifen? Kerle, die nie einen Grad, geschweige denn einen befehlerten getragen und nie tragen werden — solche Kerle werfen dem „Bürgerminister“ vor, daß er den Leopoldorden nicht ausgeschlagen, ja, daß er sogar 1866 als einfacher Bürgermeister aus der Hand des Königs von Preußen einen Orden angenommen!

Ist nicht die Hauptstadt Mährens, ja! das ganze österreichische Volk durch eine solche Anerkennung geehrt worden?

Doch genug — zu viel Lob verdirbt den besten Charakter und außerdem bedarf Sistra unserer Vertheidigung nicht. Wir haben sie auch nur so nebenher geführt und lehren wieder zur Hauptfrage zurück; wie oben, so behaupten wir auch jetzt unten: ein Staat, in welchem die geistige Kraft eines „Volkmannes“ zu solcher Bedeutung sich aufschwingen kann, ist ein wirklicher Volksstaat und blüht diesem die schönste Zukunft.

Zur Geschichte des Tages.

Im Herrenhause ward am 5. April der Gesetzentwurf über die Rekrutierung nach der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen. Schmerling bedauerte, daß das Herrenhaus schon zum dritten Male genöthigt sei, wichtige Gesetzentwürfe kurzweg zu behandeln; die Schicklichkeit erfordere, daß das Abgeordnetenhaus seine Beratungen so einrichte, daß auch dem Herrenhaus eine gründliche Verathung ermöglicht werde; er hoffe, das Herrenhaus werde nicht mehr in diese Lage gebracht werden. — Da wir uns gerne mit parlamentarischer Redekunst befassen, so empfehlen wir der gekränkten Mehrheit des Abgeordnetenhauses, auf diese Rüge Schmerlings folgende Antwort zu geben: „Undank ist unser Lohn! Haben wir nicht (von den übrigen Thaten zu schweigen) die Eröffnungsrede freudig beklatscht, welche der Vater unserer Verfassung im Herrenhause gehalten? Und jetzt uns dafür einen so unverdienten Vorwurf machen — nicht ins Gesicht, nein! hinter unserem Rücken, während wir heimwärts fahren, oder bereits als die theuersten Vertreter in der Primat empfangen werden! So lange wir an der Gesetzgebung theilnehmen, wird die unberechtigte Hoffnung Schmerlings nicht in Erfüllung gehen — er kann warten! Hat er sich den Ungarn gegenüber aufs Warten verlegt, so dürfen wir um so eher dieselbe Behandlung fordern, wir, die seine besten Freunde, seine glühendsten Verehrer sind und es bleiben wollen — vorausgesetzt, daß er uns nicht wieder beleidigt mit einer Zumuthung, die nur ein Feind unserer ungestörten Entwicklung aussprechen kann.“

Die Versailler Regierung schickt Siegesberichte in alle Welt — glücklich, daß sie im Besitze des Telegraphen ist. In Paris selbst haben Kämpfe nicht stattgefunden — die Ordnungspartei hat sich also noch nicht hervorgezwängt. Die Bildung eines Friedens- und Versöhnungsausschusses, welcher mit der „freien Stadt“ bereits unterhandeln soll, läßt die vernünftigen Siege der Versailler Regierung noch bezweifeln, obgleich nicht zu läugnen ist, daß Paris endlich doch unterliegen muß, wenn es von den übrigen Großstädten des Landes nicht unterstützt wird.

Vermischte Nachrichten.

(Zur Volkswirtschaft in Amerika) Im Herbst 1870 haben in den Vereinigten Staaten von Nordamerika neunhundert und sieben gewerbliche und landwirtschaftliche Ausstellungen stattgefunden. Bei solchen Ausstellungen werden in Nordamerika die Namen der Aussteller nicht öffentlich angegeben: die Gegenstände werden nummerirt und die Namen der Aussteller nur dem Vollziehungsausschuß mitgetheilt, so daß die Preisrichter bloß die Nummern, aber nicht die Namen kennen.

(Aus dem zweiten Kaiserreich.) Der Ausschuss für die Sichtung und Herausgabe der geheimen Papiere Napoleons ist wieder in voller Thätigkeit und sollen nun die Enthüllungen beginnen, welche das Ausland betreffen. In der Hand der jetzigen Machthaber von Paris liegt es, einer großen Anzahl von Persönlichkeiten aus allen Theilen Deutschlands, welche noch in dem letzten Kriege als Diplomaten, Konsuln, amtliche

Redakteure, Volksführer eine Rolle spielten, die innigsten und theilweise demüthigendsten, bis in die Zeit des Staatsstreiches vom 2. Dezember zurückreichenden Beziehungen zu dem Mann von Sedan nachzuweisen — desgleichen Oesterreich, Ungarn, Italien, Spanien und dem Morgenlande über manche ihrer öffentlichen und volksbeliebten Persönlichkeiten die Augen zu öffnen. In dem Komite des Stadthauses warf ein Mitglied ernstlich die Frage auf, ob man diese kostbaren Geheimnisse nicht zum öffentlichen Besten an die Bedrohten verkaufen solle; man würde die Urkunden gegen eine je nach den Vermögens-Verhältnissen zu berechnende Steuer den Vertheiligten ausshändigen; es gebe einen Skandal weniger, aber es wäre ein hübsches Verzeihen der Kriegsschädigung auf eine für Frankreich ganz schmerzlose Weise aufgebracht. Die „Räuber und Mörder“ vom Stadthause fanden dieses Mittel, welches manchen Finanzminister bestochen hätte, unmoralisch, und die Veröffentlichung der interessanten Papiere wird ihren ungehinderten Fortgang nehmen — falls die Nothen nicht brisirt werden.

(Zalobys „Zukunft.“) Der „Börsen-Kourier“ in Berlin macht über das Eingehen des genannten Blattes folgende Bemerkung: „Die „Zukunft“, das Organ der Demokratie, unter den hiesigen Zeitungen hervorragend durch die geistige Bedeutung ihrer Redaktion, hat mit dem letzten März zu erscheinen aufgehört. Wir beklagen das, weil wir darin nicht etwa nur eine Folge der veränderten Verhältnisse erblicken, die der Partei der „Zukunft“ nicht günstig sind, sondern weil wir dadurch aufs Neue zu der Wahrnehmung gelangen, daß es nicht die mehr oder minder treffliche Redaktion und die geistige Bedeutung einer Zeitung ist, welche den Erfolg derselben bedingt, sondern daß dieser, unabhängig hiervon, zu allermeist den Blättern zu Theil wird, welche den gewöhnlichen Reigungen der Menge entsprechen und der Denkfähigkeit derselben in keiner Weise entgegenstehen. Auf publizistischem Gebiete gilt heute das, was Goethe einst im Faust von der Literatur sagte, wenn er die Fege sprechen läßt: „Wir kochen breite Bettelsuppen“ und Mephisto darauf antwortet: „Da habt ihr ein groß Publikum.“

(Graf Beust an den Fürsten Bismarck.) Einem Bester Blatt zufolge hat Graf Beust an den gefürsteten Kanzler des neuen deutschen Reiches, an seinen glücklichen Nebenbuhler von ehemals — an den „Fürsten Bismarck“ einen schriftlichen Glückwunsch zu dessen Standeserhöhung gesandt. Und da behauptet noch Einer, die österreichische Diplomatie habe nichts vergessen und nichts gelernt!

(Es gibt nur ein Wien.) Die öffentlichen Krankenanstalten Wiens sind überfüllt mit Typhuskranken in solcher Anzahl, daß über das Bestehen einer Typhusepidemie in der Stadt und in den Vororten kein Zweifel mehr geäußert werden kann. In Folge der Ueberschwemmung ist das Trinkwasser verdorben und erzeugt der Genuß desselben dieses fürchterliche Leiden. Der ewig drohenden und so häufig eintretenden Ueberschwemmung vorzubeugen, ist der Stadt noch immer nicht gelungen — dazu fehlt es dem gemüthlichen Völkchen an Gedanken und Geld.

Marburger Berichte.

(Schwere Körperverletzung.) Gegen Stephan Bernath, Knecht des Grundbesizers Frangesch in Ober-Zabling bei Kranichfeld, wird eine gerichtliche Untersuchung geführt. Am 30. v. M. trat der Angeeschuldigte in die Stube seines Dienstgebers, wo sich eben die Magd desselben, Katharina Schunkowitsch befand; er nahm ein Jagdgewehr zur Hand, welches sich entlud und die Magd bedenklich verletzte. Die Untersuchung wird ergeben, ob hier ein Zufall vorliegt, oder eine Fahrlässigkeit.

(Zigeunerbande.) Am 31. März wurde in Friedau ein Jahrmarkt abgehalten. Da in der Kirche an vielen Personen Diebstähle der kühnsten Art verübt worden und sich zu gleicher Zeit mehrere Zigeuner dort herumtrieben, so schöpften man Verdacht und wurde die ganze Bande — sieben Köpfe stark — verhaftet; die entwendeten Gegenstände fand man im Besitz derselben.

(Die Schule für Arbeiterkinder.) Die Häuser in St. Magdalena, welche von der Südbahngesellschaft zu Wohnungen der Arbeiter erbaut worden, nennt man die Kolonie. An der Nordseite, gegenüber der Maschinen-Werkstatt befindet sich das neue Schulhaus, nach dem Plane des Herrn Baudirektors Flattich vom hiesigen Baumeister Herrn Ingenieur Arledter aufgeführt. Der Mittelbau ist zweistöckig, die Flügel haben nur ein Stockwerk. Durch eine Vorhalle des Erdgeschosses kommt man in die zu beiden Seiten gelegenen zwei Schulzimmer; eine Treppe hoch liegen die Kanzlei der Direktion und zwei Lehrzimmer, im zweiten Stockwerke befinden sich die Wohnungen der Lehrer. Alle Zimmer sind geräumig und ist für die weitgehendsten Bedürfnisse der Schule: Lehrmittel, Bänke u. s. w. den Forderungen der gewiegtesten Jugendbildner entsprechend gesorgt.

Der Eröffnungsfeier, die wie im letzten Blatt geschildert, ging am Samstag Abends eine Einleitung voraus. Eine Abordnung der Arbeiter — geführt von den Herren: Ober-Inspektor Buchelt und Ingenieur Demmel, überreichte Herrn Gottschalk, welcher durch seine Spende von 13 000 fl. den Grund zum Baue des Hauses gelegt, folgende Adresse:

„Hochgeehrter Herr Maschinen-Direktor!“

Als wir unserem Berufe folgend, die weiten, den Zwecken des Maschinenwesens dienenden Räume am Kärntnerbahnhof in Marburg bezogen, war es vor Allem die Sorge um die geistige Pflege unserer Kinder, welche drückend und bisher ungeschwächt auf uns lastete.

So viel daher auch bereits geschehen ist, um unsere Lage in mannigfacher Beziehung zu verbessern, hat uns doch nichts mit so erhebender Freude erfüllt, als die großmüthige Schenkung, welche Sie, hochgeehrter Herr Direktor, zur Gründung der in der Kolonie am Kärntnerbahnhofe nun errichteten Schule zugewendet haben.

Dieses Gebäude erhebt sich als ein bleibendes Erinnerungszeichen an die Wohlthat, welche uns an unseren Kindern erwiesen ward; gleichzeitig mit diesem jedoch erstand Ihnen, hochverehrter Herr Direktor, ein Denkmal der Dankbarkeit und Liebe in unseren Herzen, so unvergänglich, als die Erkenntniß, daß die Grundlage zur Geistesbildung auch jene des menschenwürdigen Daseins bildet.

Das gesammte Personale des Maschinenwesens in Marburg.“

Die Adresse, durch Zeichnungen und Buchbinder-Arbeit prachtvoll ausgestattet, ward von dem Gefeierten mit folgenden Worten angenommen:

„Meine Herren! Ich danke Ihnen aufrichtig für den Beweis der Anerkennung, welchen Sie meiner Fürsorge für die Schulbildung Ihrer Kinder zollen. Es ist in wenigen Jahren viel geschehen; denn die Meisten der hier Anwesenden erinnern sich noch der Zeit, wo Felder und Fluren den Raum ausfüllten, den heute eine der stattlichsten Werkstätten, eines der größten Feighäuser und eine Anzahl schmucker Arbeiterhäuser einnehmen. Die Gesellschaft hat im wohlverstandenen eigenen Interesse, noch mehr aber um das leibliche Wohl ihrer Arbeiter zu fördern, den Bau

dieser Kolonie unternommen und nun zum größten Theile beendet. Abgegrenzt in seiner Behausung, unbehelligt von anderen Miethsparteien, im Genuße eines kleinen Gartens fühlt sich der Arbeiter in seiner gesunden Wohnung zu Hause; die Kolonie wird ihm zur Heimat.

Die Gesellschaft hat aber nicht nur für das leibliche Wohlergehen ihrer Arbeiter Sorge getragen, sie hat auch die geistige Heranbildung der Kinder aller Kolonien in das Auge gefaßt. Es mag wohl noch Manchen unter Ihnen geben, der des Lesens und Schreibens unkundig ist und der dennoch seinen Platz in der menschlichen Gesellschaft ehrenvoll ausfüllt. Aber die Zeit ist eine andere geworden und das heranreifende Geschlecht wird mit Bedauern auf Jeden blicken, dem diese Grundbedingungen weiterer Fortentwicklung fehlen. Die Schule ist die Grundlage der Bildung und unsere Volksschule ist eine andere geworden, als sie es vor zwanzig ja selbst vor zehn Jahren war. Das Kind, das heute die Volksschule besucht, lernt nicht bloß nothdürftig lesen, schreiben und rechnen, es lernt vor Allem seine Gedanken ausdrücken, es gewinnt eine Anschauung von der Gestaltung der Erdoberfläche, von dem Baue des Menschen, von der Schöpfung im Allgemeinen und den waltenden Naturkräften. Hiemit ist der Grund gelegt zu jeder weiteren Fortentwicklung und die Stelle, wo das Kind eines schlichten Arbeiters einen ehrenvollen Platz in den höheren Schichten der Gesellschaft einnimmt, werden künftig weniger selten sein, als heute.

Darum laßt uns Jenen Dank zollen, welche diese Schule ins Leben gerufen, welche durch ihre mächtige Fürsprache die Geldmittel zum Baue flüssig gemacht. Laßt uns auch ehrennd des Architekten gedenken, der den Plan zu diesem Gebäude entworfen, sowie des Baumeisters, der diesen Plan so sorgsam ausgeführt. Höhere, lichtere Schulzimmer haben wohl selten oder nie Arbeiterkinder besucht. Mögen die Eltern sich ihrer Pflicht wohl bewußt werden und dem Lehrer seine mühevollen Aufgabe erleichtern.

Ich werde stets mit regem Interesse an dem Erfolge der Schule theilnehmen und nach meinen Kräften zu deren gedeihlich in Wirken beitragen. Ich werde auch, soweit es in meiner Macht liegt, das geistige und leibliche Wohl der Arbeiter zu fördern suchen und bin überzeugt, daß die leitenden Organe der Werkstätte und Zugsförderung mich in diesem Streben getreulich unterstützen werden. Ich bin erfreut, diese Gelegenheit zu finden, um diesen Organen, besonders aber Herrn Buchelt meinen Dank für deren fräftige Mitwirkung auszusprechen. Manches Gute, das hier geschehen, verdankt seiner Anregung die Entstehung.“

(Wiederholungs.) Die Wiederholungs des Männergesangsvereines, die am 1. April im Saale „zur Stadt Wien“ abgehalten ward, erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Alle Nummern des Programms wurden sorgfältig durchgeführt; besonders aber gefielen: der Chor: „Gott meine Zuversicht“ von Schubert durch seine erhebenden Weisen — das Volkslied: „Bei gedämpfter Trommel Klang“, durch seine Dichtung wie durch den Vortrag von erschütternder Wirkung — die Chöre: „Poeten auf der Alm“ und: „Wir träumte von einem Königskind“, bei früheren Wiederholungen schon mit Beifall aufgenommen. Das Violoncell-Solo des Herrn Burghardt, das wir bereits kannten, rechtfertigte die Wiederholung. Im Soloquartett: „Mild herab aus blauer Ferne“ von Abt zeigten die Sänger hohe Befähigung; namentlich wünschen wir Herrn Großbauer, dessen Tenor immer mehr an Schwung gewinnt, Glück zu seinem Erfolge.

(Allgemeine Arbeiterversammlung.) Am Sonntag Nachmittag 1½ Uhr fand in der Göß'schen Bierhalle eine allgemeine Arbeiterversammlung statt. Franz Wiesthaller wurde zum Obmann, Julius Seisitz zum Stellvertreter und Georg Widensweg zum Schriftführer gewählt.

Erster Gegenstand war die politische Stellung der Arbeiterpartei.

Franz Wiesthaller verlas die Erklärung, welche die Wiener Arbeiter am 26. Februar abgegeben und empfahl die Annahme derselben.

Jakob Bollenstein sprach über das allgemeine Stimmrecht, das nach Einführung der allgemei-

nen Verpflichtung nicht mehr verweigert werden könne; aus der höchsten politischen Pflicht folge das höchste politische Recht. Grundbedingung zum erspriechlichen Gebrauch dieses Rechtes seien: volle Freizügigkeit, unbeschränktes Vereins- und Versammlungsrecht.

Johann Most aus Wien führte all diese Punkte in längerer Rede aus und betonte, daß die Rettung Oesterreichs aus den jetzigen Wirren nur von der Unterstützung der sozialdemokratischen Bestrebungen zu hoffen sei.

Franz Wiesthaller entkräftete die Einwendungen, welche gegen das allgemeine Stimmrecht gemacht werden; er schilderte die Fälschungen dieses Rechtes in Frankreich und in Deutschland, wies auf Nordamerika hin und auf die schweizerische Eidgenossenschaft und entwarf in kurzen Umrissen den Plan, nach welchem die sozialdemokratische Partei Oesterreichs sich gliedern und thätig sein müßte, um mit Hilfe des allgemeinen Stimmrechtes bei der ersten Wahl schon mindestens den parlamentarischen Kampfsplatz in der Volksvertretung zu erobern.

Die Erklärung der Wiener Arbeiter vom 26. Februar wurde von der zahlreichen Versammlung unter jubelndem Zuruf einstimmig angenommen.

Über den zweiten Gegenstand der Tagesordnung: „Zweck und Bedeutung der Arbeiterbildungsvereine“ sprachen Franz Wiesthaller und Johann Most.

Gegen 5 Uhr wurde die Versammlung vom Obmann mit einer kurzen Dankrede für geschlossen erklärt.

(Uebersicht bei St. Peter.) Herrn Georg Baupotitsch ist von der Statthalterei auf fünf Jahre die Bewilligung ertheilt worden, die Bahnüberfuhr zwischen St. Peter und Zwentendorf gewerbmäßig zu betreiben.

(Ernennung.) Der Justizminister hat den Adjunkten des Bezirksgerichtes B. Feistritz, Alexander Palogh zum Bezirksrichter in Dichtenwald, den Auskultanten Theodor Hoffmann zum Adjunkten des Bezirksgerichtes Marburg ernannt.

(Fufwaschungen am Grün-Donnerstag.) Die Greise, an welchen gestern in der hiesigen Domkirche die Fufwaschung vorgenommen worden, zählen 974 Jahre; es sind die Herren: Andreas May 90 Jahre, Paul Demschler 89, Joseph Ballbeder 85, Joseph Eder 85, Johann Laischmann 83, Joseph Bilg 83, Joseph Bandhauer 79, Joseph Windisch 76, Franz Dadi 75, Blasius Vessler 74, Jakob Tremmel 69, Vinzenz Verch 67 Jahre.

(Betheiligung der Schulkinder an Messen und Prozessionen.) Vom Landes-Schulrath ist der Streit zwischen dem hiesigen Stadtschulrath und dem Ordinariat des Bvanten-Bisthums, betreffend die Betheiligung der Schulkinder an Messen und Prozessionen entschieden und beschlossen worden: Die Schulkinder an den Wochentagen und die Prozessionen an Unterrichtstagen haben für die Besucher der Volksschule zu entfallen — die Theilnahme an der Frohleichnam-Procession kann auf Verlangen der Eltern oder Vormünder gleichfalls unterbleiben.

(Ausstellung in Pettau.) In Pettau soll heuer eine gewerbliche und landwirtschaftliche Ausstellung stattfinden. Es ist bereits ein Ausschuf gewählt, der aus sieben Abtheilungen besteht; an der Spitze befinden sich die Herren: Verwalter Müller, Major von Pascotini, Konrad Fürst und Dr. Geisach. Die Marburger, deren Ausstellung im Jahre 1865 einen so glänzenden Erfolg gehabt, werden diese Gelegenheit sicherlich benützen und an der Ausstellung zahlreich theilnehmen.

(Todesfall.) Wir haben kürzlich mitgetheilt, daß dem Grundbesizer Joseph Jeschowitz in Ober-Wellitschen zwei Sparkassebüchlein im Gesammbetrage von 6000 fl. gestohlen worden und daß die Thäter diese Einlagen bereits herausgenommen. Der Bestohlene, ein Greis von vierundachtzig Jahren, ist nun plötzlich gestorben und geht das Gerücht, er sei vergiftet worden und wird dieser Todesfall mit dem fraglichen Diebstahl in Verbindung gebracht.

Rechte Post.

Eine Weisung des Ministers verpflichtet die Behörden, Gesuche um Bewilligung zur Abhaltung von Volksversammlungen nur zu erledigen, nachdem über jeden einzelnen Fall in Wien angefragt worden.

Im deutschen Reichstag ist der Antrag, den auswärtigen Stammgenossen den Dank für ihre Theilnahme auszudrücken, einstimmig angenommen worden.

Die bairische Regierung wird in den nächsten Tagen schon ein Verbot erlassen, betreffend die Verkündigung der Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit.

Der Pariser Aufstand dauert noch immer fort.

Eingefandt.

Geehrtester Herr Redakteur!

Der in Ihrem heutigen Blatte veröffentlichte Bericht über die Eröffnung der Schule in der Arbeiterkolonie zu St. Magdalena gibt mir — als gewähltem Obmanne des Schulkonferenz-Ausschusses zu St. Magdalena — Anlaß, hiermit öffentlich erklären zu müssen, daß von Seite der löblichen Südbahn-Gesellschaft die in der Er-

öffnungsbrede des Herrn Verwaltungsrathes Baron Burg erwähnte vierjährige Beitragsleistung à 300 fl. mit 1200 fl. an die hiesige Magdalena-Schule bisher nicht statt fand.

Marburg, 5. April 1871.

Mit Hochachtung ergeben

F. Perko.

Fünftes Verzeichniß

der freiwilligen Beiträge zur Feuerwehr.

Herr Fried. Brandstetter . . .	50 fl. — fr.
„ G. Arledter	50 „ — „
„ Babanter Domkapitel . . .	20 „ — „
Herr Ant. Straschill	15 „ — „
„ Dr. Elschmig, k. k. Direktor	10 „ — „
„ Prof. Dominikus	3 „ — „
„ Fr. Pfeiffer, k. k. Hauptlehrer	3 „ — „
„ Alfons Müller	3 „ — „
„ Johann Krainz	3 „ — „
„ Franz Robitsch	3 „ — „
„ Max Baron Rast	10 „ — „
„ Dr. Nally	5 „ — „
Frau Agnes Nally	5 „ — „
Herr Joh. Gutscher, k. k. Direktor	5 „ — „
„ Prof. Schaller	5 „ — „
„ Joh. Mayer	5 „ — „
„ Ferd. Baron Rast	5 „ — „

Herr Böhm	5 fl. — fr.
„ Adolf Friß	5 „ — „
„ Sebastian Lukardi	5 „ — „
„ Ignaz Ranz	5 „ — „
„ Johann Kaufmann	5 „ — „
„ Andreas Ragb	5 „ — „
„ Joh. Bibmer	3 „ — „
„ Karl Folger	3 „ — „
„ Joh. Biserl	3 „ — „
„ Eduard Kauscher	3 „ — „
„ Fried. Leidl	3 „ — „
„ Franz Krainz	2 „ — „
„ Bernhard Bindekner	2 „ — „
„ Kaspar Dabina	2 „ — „
„ Bitterl von Tessenberg, Haupt-	2 „ — „
mann	2 „ — „
„ Böschmig	1 „ — „
„ Eduard Fink	1 „ — „
„ Franz Gruber	1 „ — „
„ Höchtl	1 „ — „
Frau Kollegger	1 „ — „
„ Zienda Affikuratrice	25 „ — „

284 fl. — fr.

Viertes Verzeichniß 1729 fl. 16 fr.

Summe 2013 fl. 16 fr.

Fortsetzung folgt.

Benilleton.

Die drei genannten Offiziere bekundeten, daß der Herr Sillen zweimal auf dem Maskenballe gewesen sei, beide Male als Invalide; das erste Mal von etwa halb acht bis acht Uhr, das zweite Mal auf noch kürzere Zeit, um etwa halb elf Uhr.

Der Kaufmann Weber gab an, und sein Buchhalter stimmte bei, daß der Herr Sillen wie er schon am Abend vorher versprochen, um acht Uhr im Komptoir erschienen sei und zwar in seiner Maske als Invalide, daß er zwei Stunden lang in den Büchern gearbeitet und sich bald nach zehn Uhr wieder entfernt habe. Es stimmte zu der zweimaligen Anwesenheit des Vermissten auf dem Balle.

Die Gräfin Potocka sagte aus, wie Herr Sillen am Abend vor dem Balle zu ihr gekommen und ihr die Maskentoilette zu dem Maskenballe des folgenden Abends überbracht habe. Auf dem Balle habe sie ihn nur kurze Zeit gesehen, weil sie selbst nur kurze Zeit, bis etwa acht Uhr, da gewesen sei.

Die Polizei begnügte sich mit diesen Ermittlungen, wenigstens vorläufig.

Zudem war in den Aussagen der Offiziere des Austrittes zwischen der Polin, der Gouvernante des Rosensteinschen Hauses und dem Herrn Sillen Erwähnung geschehen. Es wurde auch festgestellt, daß die Gouvernante Marianne Lehmann am Morgen nach dem Balle in aller Frühe mit dem ersten Eisenbahnzuge abgereist sei, nachdem sie nur durch ein zurückgelassenes Billet von der Familie Rosenstein Abschied genommen habe. Man glaubte da einfach annehmen zu dürfen, der junge Engländer sei eben mit der Gouvernante abgereist, und man meinte, er werde schon wieder zurückkehren, oder sonst etwas von sich hören lassen.

Freilich hörte man von ihm und zwar sehr bald.

Am zweiten Tage nachher sah man in dem Kanal, etwa eine halbe Stunde außerhalb der Stadt, einen männlichen Leichnam umherschweben, der nur mit Hemd und Unterkleidern bekleidet war, in dem aber der verschwundene Engländer Leo Sillen erkannt wurde.

Der Unglückliche war ermordet worden. Er war erdrosselt; die Zeichen der Schlinge, mit der er erdrosselt worden, waren noch deutlich am Halse der Leiche zu erkennen. Der todte Körper war in das Wasser geworfen; wahrscheinlich an einen Stein befestigt, der sich später in Folge irgend einer Veranlassung von dem Körper gelöst hatte; so war die Leiche nach oben gekommen.

Es wurde die gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Vier Monate später saßen auf der Anklagebank des Schwurgerichtes, angeklagt, den Kaufmann Leo Sillen aus Manchester ermordet zu haben, folgende Personen:

1. Der Kaufmann Robert Weber,
2. Der Buchhalter August Haase, Beide im Komplott;
3. Die unverheiratete Esther Paulmann,
4. Der Literat Emil Han, auch diese Beiden im Komplott;
5. Die Gouvernante Marianne Lehmann.

Der Kaufmann Robert Weber saß völlig ruhig da. Sein Gesicht bewegte sich nicht, es war wie von Eisen. Seine Augen konnte man nicht sehen; die starken, buschigen Augenbrauen hingen tief darüber hin, verdeckten sie ganz.

Der Buchhalter August Haase war nicht mehr, der alte; sein Gesicht war eingefallen, sehr blaß. Er hob die Augen häufig zum Himmel. Man sah ihm eine große innere Unruhe an.

Die unverheiratete Esther Paulmann war noch vollständig die schöne und elegante polnische Gräfin Anastasia Potocka. Ihr Anzug war eben so reich wie geschmackvoll, man konnte meinen, sie habe auf die Anklagebank sich nur darum gesetzt, um ihre Toilette und ihre Schönheit bewundern zu lassen. In der That suchten auch ihre großen, dunklen feurigen Augen im Publikum umher, ob sie bewundert werde, und ihr zufriedener Blick bezeugte, daß sie es so fand. Zuweilen schien indeß doch schweres Aufathmen eine Beklemmung ihrer Brust zu verrathen, und unwillkürlich glitt der so eben noch nach dem Publikum hin kokettirende Blick manchmal in plötzlicher Angst zu dem Tische des Gerichtes und zu den Sihen der Geschwornen hinüber.

Der häßliche, täppische Emil Han saß da in seiner ganzen Niedrigkeit und Verkommenheit. In seinem Benehmen spiegelte sich zugleich ein sonderbares Gemisch von Frechheit, die sich geltend machen will, und von Furcht und Angst, die sich zu verbergen sucht.

Marianne Lehmann war einfach gekleidet wie immer. Ihr schönes Gesicht war tiefblaß; aber die Züge waren ruhig und klar, trotz des schweren Grams, der sich über sie gelagert hatte. Auch sie zeigte ein sonderbares Gemisch innerer Empfindungen; man sah an ihr eine volle Ergebung, ein sicheres, fast stolzes Selbstbewußtsein; man sah an ihr Schuld und Unschuld. Aber des Mordes, der den Gegenstand der Anklage bildete, war dieses sanfte, sinnige, fromm ergebende Wesen nicht fähig und nicht schuldig, mochte sonst auch eine Schuld, welche wolle, auf ihr lasten.

(Fortsetzung folgt).

Ein Maskenball.

Von

J. Temme.

(Fortsetzung.)

Eine Schwurgerichtssitzung.

Am dritten Morgen nach dem Maskenballe erschien auf der Polizei der Gastwirth zur Krone mit der Anzeige, daß seit dem Abende des Maskenballes der in seinem Gasthose logirende Kaufmann Leo Sillen aus Manchester verschwunden sei. An dem genannten Abende nach sieben Uhr sei der Herr Sillen, als Invalide verkleidet, in einer Equipage des Gasthofes zu dem Balle gefahren. Er sei wieder in der Nacht, noch auch später zurückgekehrt, habe auch sonst nichts von sich hören lassen. Er, der Wirth, habe sich verschiedentlich bei den Bekannten des Herrn Sillen in der Stadt nach ihm erkundigt, indeß auch auf diesem Wege nichts von ihm erfahren, als daß er noch gegen elf Uhr in der Nacht auf dem Balle gewesen sei, seitdem wisse Niemand etwas von ihm. Er halte es daher für seine Pflicht, diese Mittheilungen zu machen, damit die Polizeibehörde etwa weitere erforderliche Nachforschungen veranlassen könne.

Auf Befragen gab er dabei an, daß der Herr Sillen während seines etwa zehntägigen Aufenthaltes in der Stadt hauptsächlich mit den jüngeren Offizieren der Garnison, namentlich mit den Lieutenants Wolfsberg, Arnheim und Barwick verkehrt, sowie daß er mit dem Kaufmann Robert Weber in Geschäftsverbindung gestanden habe. Bei diesen Personen habe er seine Erkundigungen nach dem Vermissten eingelegt; die Offiziere hätten ihn auf dem Balle gesehen; bei dem Herrn Weber habe derselbe noch während der Ballzeit ein paar Stunden im Komptoir gearbeitet, worauf er zum Ball zurückgegangen sei. Endlich gab er noch an, durch den Lohnbedienten Johann Martins, dessen der Herr Sillen zu seinen Kommissionen sich bedient, erfahren zu haben, daß derselbe auch mit der polnischen Gräfin Potocka bekannt gewesen; bei dieser habe er sich aber nicht erkundigt, weil der Herr Sillen, wie der Lohnbediente versichert, seit dem Abend vor dem Balle nicht bei ihr gewesen sei.

Die Polizei fand in dieser Mittheilung in der That Veranlassung zu weiteren Nachforschungen.

Die Angaben des Gastwirthes bestätigten sich dadurch.

Kundmachung.

Das bestehende Verbot des Osterschießens wird mit dem Beifügen neuerlich zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Dazwiderhandelnde unnachlässiglich die gesetzliche Strafe zu gewärtigen haben.

Stadtamt Marburg am 6. April 1871.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Edikt.

(199)

In Folge Bewilligung des k. k. Bezirksgerichtes Marburg ddo. 14. März d. J. 3. 4600 werden Diejenigen, welche als Gläubiger an die Verlassenschaft des am 11. Februar d. J. ohne Testament verstorbenen Herrn Josef Vancalari, gewesenen Hausbesizers und Apothekers in Marburg, eine Forderung zu stellen haben, aufgefordert, zur Anmeldung und Darthung ihrer Ansprüche am 2. Mai 1871 Vormittags 9 Uhr in der Kanzlei des gefertigten k. k. Notars (Tegetthoffstraße, im Schmiderer'schen Hause) zu erscheinen, oder bis dahin ihr Gesuch schriftlich bei dem k. k. Bezirksgerichte Marburg zu überreichen, widrigenfalls denselben an die Verlassenschaft, wenn sie durch Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustünde, als insofern ihnen ein Pfandrecht gebührt.

Marburg am 1. April 1871.

Der k. k. Notar als Gerichtskommissär:
Dr. Julius Mullé.

Für Weingartenbesitzer

sind circa 150 Fuhren Schattenmist beim Zimmermeister Holzer zu verkaufen. (200)

Bieh Salz,

grau, in Säcken zu 100 Wnr. Pfd. mit fl. 3.75 ab Magazin in Marburg, bei Abnahme von 50 Str. noch billiger, zu beziehen durch

Ed. Krenner,

Marburg, Hauptplatz Nr. 100.



Ein Zimmer, möblirt, 3 Fenster, in der Herrengasse, mit 1 Mai zu vermieten.

Eine Wohnung in der Postgasse mit 2 Zimmern bis 18. April zu vermieten.

Eine Wohnung im 1. Stock mit 1 Zimmer, Küche und Bodenanteil zu vermieten.

Ein verheiratheter kinderloser Hausmeister wird aufgenommen.

Eine Wohnung in der Körntnerstraße im 1. Stock, sonnseitig, mit 2 Zimmern und Sparherd Küche, ist vom 1. Mai zu vergeben.

Zu verkaufen:

400 Centner Heu.

Eine Nähmaschine.

Mehrere Parzellen Acker und Wiesen.

Kottel-Welfers Staats-Lexikon, letzte Auflage, sehr billig.

Auskünfte hierüber werden im Comptoir dieses Blattes ertheilt.

Ein Ponny,

12 Faust hoch, 9 Jahre alt, Faltb, stark gebaut, ohne Fehler, zum Fahren und Reiten vollkommen brauchbar, ist sammt neuem Wagen und Pferdegeschirr zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Hausmeister im Brandstetter'schen Hause, Tegetthoffstraße. (187)

Osteroier

in Gestalt von

Juwelen, Gold- und Silberwaaren!

Ueber 100 Stück Brillant- und Rautenringe

von fl. 15 bis 200.

Mehr als 1000 Stück Goldringe

jeder Qualität von fl. 3 bis 40.

Silber-Essbesteck, 13löthig, in jeder Façon und Grösse;

Alles vom k. k. Münzamt punziert.

Cassetten für 1 Person, wie auch grössere für 6 und 12 Personen, bis zu 600 fl.

Eine weitere, wenn auch noch so gedrängte Spezifikation würde das verehrte Leseublikum nur zu sehr ermüden, daher ich bitte, es möge sich Jeder persönlich bei mir überzeugen, da es hier noch immer zu viele wahrheitsliebende Persönlichkeiten gibt, welche mein reelles und gewissenhaftes Gebahren für Schwindel halten.

Aug. Thiel,

Eigenthümer der ersten Juwelen-, Gold-, Silber- und Chinasilberwaaren-Handlung für Unterstermark in Marburg, Herrengasse, Payer'sches Haus.

Rothschild & Comp.

Postgasse 14,

WIEN.

Neue vortheilhafteste Spielgesellschaften

mit Gewinnen von

fl. 300.000, 250.000, 220.000, 200.000, 150.000, 140.000, fl. 100.000, 70.000, 50.000, 25.000 etc. etc.

auf 20 Stück k. k. österr. Staatslose v. J. 1864,

Ein gestempelter Ratenschein kostet fl. 8 als erste Rate;

auf 20 Stück königl. ungarische Staatslose,

Ein gestempelter Ratenschein kostet fl. 6 als erste Rate;

auf 20 Stück kaiserl. türkische Lose,

Ein gestempelter Ratenschein kostet fl. 6 als erste Rate;

auf 40 Stück herzogl. Braunschweiger Lose,

Ein gestempelter Ratenschein kostet fl. 5 als erste Rate.

Für alle Ziehungen giltig.

20tel Antheilscheine auf 1864er Staatslose
à 8 fl. pr. Stück — 9 Stück à fl. 70 — 20 Stück à fl. 150.

20tel Antheilscheine auf königl. ungar. Lose
à fl. 7 pr. Stück — 6 Stück à fl. 40 — 20 Stück à fl. 130.

Promessen zu allen Ziehungen.

Aufträge für die k. k. Börse

werden gegen Baar oder entsprechende Angabe bestens ausgeführt.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Losen, Bank-, Eisenbahn- und Industrie-Aktien.

Prospekte, Pläne, Ziehungslisten gratis.

Rothschild & Comp.

in Wien, Postgasse 14.

Grösstes Lager fertiger

Herrenkleider

und Stoffe

zu den billigsten Preisen bei

A. Scheidl.

Ein Gut wurde am 20. März in der Casino-Restoration verkauft. Der Besitzer desselben möge ihn beim Keller in der benannten Restauration gegen sein Eigenthum umwechseln. (201)

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zugehör, im Hofe, sogleich zu vermieten: Haus-Nr. 155, Windischgasse. (197)

Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.

Personenzüge.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 6 U. 19 M. Früh und 6 U. 55 M. Abends.
Abfahrt 6 U. 31 M. Früh und 7 U. 7 M. Abends.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 8 U. 8 M. Früh und 8 U. 44 M. Abends.
Abfahrt 8 U. 20 M. Früh und 8 U. 56 M. Abends.